

schlingert.

Ob Herr Hölderlin sagen wolle, dass sein Henry ein Dummkopf sei. Das rechte Auge, täuschend echt aus Glas nachgebildet, blickt streng auf den Mann vor ihm, und auch das andere, gesunde, scheint ein wenig verrutscht.

Er habe nur sagen wollen, Henry sei ein gutes Kind, fährt der Hauslehrer fort, für sein Alter unbefangen, reine Natur, dabei gänzlich ohne Roheit, wie er gleich gesehen habe. Als sein Erzieher könne er auf keine anderen Verdienste rechnen, als allmählich die natürlichen Anlagen des Knaben hervorzulocken. Für den Anfang werde es genügen, ihm Geschichten zu erzählen, die er mit seinem weichen Gemüt begreifen könne. Er habe auch schon einen Anfang mit dem Homer und Hesiod gemacht.

Die alten Griechen also.

Die Wiege der Menschheit, ja.

Der Herr Hölderlin müsse dem Rest der Menschheit aber auch noch ein paar Verdienste lassen, schließlich habe jeder, der ihr nützlich geworden ist, zu ihrem Fortschritt beigetragen. Und was bedeute das Verdienst derer, die uns die *Ilias* und die *Odyssee* geschenkt haben, gegen jene, denen wir die Kartoffel, das Spinnrad und den Urmeter verdanken.

Ich glaube, meint Hölderlin fest, dass die Geschichte besserer Zeiten die Welt des Kindes werden kann, wenn sie mit Auswahl und einer Darstellung behandelt wird, wie sie dem Kinde überhaupt und dem Individuum angemessen ist, das ich vor mir habe. Es wäre ja außerdem, setzt er hinzu, nicht um die Geschichte, sondern um ihre Wirkung aufs

Herz zu tun. Dazu etwas Geographie, Pflanzenkunde, Arithmetik, um den natürlichen Nachahmungstrieb, den Neuigkeitstrieb zu benutzen. Wenn das Kind täglich bemerken kann, wie die Arithmetik ein wesentlicher Bestandteil nützlicher Beschäftigungen ist, so wird es auch wohl gerne so etwas treiben. So sei es mit Madame Gontard besprochen.

D'accord. Das Rechnen ist ihm in die Wiege gelegt, die Gontards sind Handelsleute, und Henry wird Kaufmann werden wie sein Vater, seine Onkel und Großväter. Im Übrigen verstehe er von Kindererziehung wenig, versichert Herr Jakob Friedrich, das sei Sache seiner Frau, und er sei überzeugt, dass Madame den Erziehungsplan des Herrn Hölderlin gewissenhaft geprüft haben wird.

Hölderlin versteht den Wink. Die Rede ist nun vom Geschäftlichen. Drei Jahre Krieg, und die Nachfrage sinkt ins Bodenlose, die Magazine sind bis unters Dach gefüllt, die Aktiva eingeschmolzen. Wer kauft in diesen Zeiten.

Die Franzosen haben so viel Kontributionen aus den Reichsstädten gepresst, dass es fast ein Wunder ist, dass von den Frankfurter Häusern noch keines gefallen ist.

Niemand denke doch, dass die Gefahr für Frankfurt mit dem jüngsten Waffenstillstand vorüber sei. Der Frieden wird wieder nur den Tollköpfen in Paris nützen, die Revolution ist *banquerotte*, wie jedermann weiß, ihre Armeen sind zerlumpt, ihre Kriegskassen leer. Sie brauchen diese Atempause.

Der Magistrat hat dem kaiserlichen

Oberbefehlshaber der Niederrhein-Armeen, Generalfeldmarschall Clerfait, das hiesige Bürgerrecht angeboten. Natürlich hat er angenommen. Habsburgs Schicksal liegt in Frankfurts Händen; der Kaiser Franz schuldet Herrn Bankier Bethmann jetzt schon an die vier Millionen.

Aber Frankfurts Schicksal liegt auch in kaiserlichen Händen, seit die Preußen ihren Separatfrieden geschlossen und die Reichsstädter im Stich gelassen haben.

Herr Bethmann kann jedenfalls ruhig schlafen. Die sogenannten Bethmännischen Obligationen haben sich auf die Nachricht von der Waffenruhe 4% gebessert.

Wer jetzt verkauft, macht ein Vermögen.

Aber Messieurs, wir sind zuerst Patrioten und dann Handelsleute. Wo ständen die koalitierten Armeen ohne uns.